Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz

Band: 90 (1998)

Buchbesprechung: Neuerscheinungen geschichtlicher Werke über schwyzerische Themen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neuerscheinungen geschichtlicher Werke über schwyzerische Themen

Die Buchbesprechungen wurden von Markus Bamert, Erwin Horat, Dr. Albert Hug, Andreas Meyerhans, Kaspar Michel jun., Hans Steinegger und Dr. Josef Wiget verfasst.

Die Erfindung der Schweiz 1848–1998: Bildentwürfe einer Nation. – Katalog zur Sonderausstellung im Schweizerischen Landesmuseum Zürich. – Zürich, 1998.

Wilhelm Tell und Rütlischwur, freiheitsliebende Schwyzer und tyrannische Österreicher, humanitäre Missionen und Neutralität, alpine Naturidylle und bäuerliche Demokratie – diese und andere Vorstellungen prägen bis heute unser Bild der Schweiz. Woher kommen sie aber, weshalb werden sie für die Schweiz so wichtig, und wieso verlieren sie heute immer mehr an Überzeugungskraft?

Der 575 Seiten dicke Katalog, der zur Sonderausstellung des Schweizerischen Landesmuseums «Die Erfindung der Schweiz 1848–1998» herausgegeben wurde, versucht darauf Antworten zu geben. Neben der Beschreibung ausgewählter Objekte der Ausstellung – darunter auch ein Beitrag zur Bemalung des Rathauses Schwyz 1890 – setzen sich diverse Autoren mit der Geschichte der «Bildentwürfe» der Schweiz auseinander. Sie zeigen auf, wie im 19. Jahrhundert im Verlangen nach dem Werden einer Nation «Schweiz» eine nationale Geschichte konstruiert wurde, die sich an den Heldentaten von Morgarten, Sempach und Marignano und an der Alpenidylle orientierte. Wilhelm Tell und die ruhmreichen, geschichtsträchtigen «Erinnerungsorte» rund um den Vierwaldstättersee wurden nach dem Sonderbundskrieg zu Pilgerstätten, die der nationalen Versöhnung ihre geschichtliche Legitimation liefern sollten. Höhepunkt dieses Prozesses war die Bundesfeier von 1891 in Schwyz, bei der der 1. August erstmals so richtig ins Bewusstsein der Schweiz geholt wurde.

Dass die Suche nach dem «richtigen» Bild der Schweiz nicht unumstritten war, zeigt die in Ausstellung und Katalog ausführlich dargestellte Diskussion um Ferdinand Hodlers Fresko in 1898 eröffneten Landesmuseum. Das im 19. Jahrhundert geschaffene Bild der Schweiz konnte sich dennoch in unser Jahrhundert hinüber retten, ja die «Alten Eidgenossen» und ihre Ruhmestaten wirkten bis in die 1960er-Jahre identitätsstiftend. Erst dann wurde das im 2. Weltkrieg zementierte Bild des Sonderfalls ernsthaft hinterfragt – und führte zu den Diskussionen, die uns heute noch beschäftigen. Im Katalog wird diese Entwicklung einleuchtend nachgezeichnet. Durch das zahlreich vorhandene Bildmaterial erhalten die Ausführungen, die teils auch Einzelaspekte behandeln, ein Gesicht und lassen die Vorstellungen und Entwürfe, die in den vergangenen 200 Jahren zur «Nation» Schweiz gemacht wurden, greifbar werden. Eines wird aus diesem Katalog klar: Das (Selbst-)Bild einer Nation ist nichts Statisches. Es wird von Denkmälern, Bildern und Geschichten geprägt, die ihrerseits eine eigene Geschichte haben – und Kinder ihrer jeweiligen Zeit sind! (Meyerhans)

Seitenblicke: Die Schweiz 1848 bis 1998 – eine Photochronik, Peter Pfrunder, Walter Binder, Mario König, Walter Leimgruber, Hans Peter Treichler, herausgegeben von der Schweizerischen Stiftung für Photographie / Forum der Schweizergeschichte / Schweizerisches Landesmuseum. – Zürich, (1998).

Das Buch ist der Katalog zur Ausstellung «Seitenblicke», die vom Schweizerischen Landesmuseum im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten 1998 konzipiert worden ist. Dabei wurde wichtige Arbeit von der 1971 gegründeten Schweizerischen Stiftung für Photographie geleistet. Zugleich ist die Ausstellung die Abschiedsvorstellung von Peter Pfrunder als Co-Leiter des Forums der Schweizergeschichte, der ab der Eröffnung dieser Ausstellung in Schwyz die Leitung der Stiftung für Photographie übernahm.

Ausstellung und Buch wollen und können aber keineswegs eine Geschichte der Schweizer Photographie sein. Vielmehr haben die Ausstellung und der Katalog zum Ziel, die 150 Jahre Bundesstaat anhand der Photographie zu dokumentieren. Ein Bild vertritt ein Jahr. Dieses Vorhaben war möglich, da die Anfänge der Photographie respektive der Daguerreotypie in die Anfänge des neuen Bundesstaates fallen. Es bestand auch nicht die Absicht, die prägnantesten Erlebnisse dieser 150 Jahre an Hand des Bildes festzuhalten und dadurch ein Schweizer Geschichtsbuch des

19. und 20 Jahrhunderts zu schaffen. Vielmehr wurden aus dem reichen Material öffentlicher und privater Sammlungen Photographien ausgewählt, die als Quellen zur Alltagsgeschichte der Schweiz in diesem Zeitraum gezählt werden können. Die Bilder geben also eine Situation, einen Ort, eine Person oder ein Gebäude wieder, das an sich alltäglich ist, in der besonderen Situation der Wiedergabe aber etwas Besonderes auszusagen hat und dadurch auch einen anderen Stellenwert bekommt als die vordergründiger Aussage des Bildes. Dass dabei in den ersten Jahren die Portraitaufnahme im Vordergrund steht, erklärt sich aus der Entwicklung der Photographie und des dadurch vorhandenen Materials. In der Frühzeit der Photographie wurden bevorzugt Portraits hergestellt. Schon bald werden es aber Städte, Landschaften und Ereignisse sein. Das Buch bleibt indessen nicht Bilderbuch. Vielmehr ergänzen die begleitenden Texte die Aussage der Bilder und stellen Beziehungen zur politischen oder gesellschaftlichen Situation der entsprechenden Epoche her. Dadurch wird der Katalog zur sozialgeschichtlichen Darstellung.

In den 150 Jahresbildern ist der Kanton Schwyz mehrfach vertreten. So steht für das Jahr 1859 eine Aufnahme des Klosters Einsiedeln. Dabei ist die gewählte Photographie an sich wenig aussagekräftig. Es ist eine reine Schrägansicht der Klosterfront mit Klosterplatz, wie sie zu Hunderten entstanden ist. Erst im Zusammenhang mit dem Begleittext, der auf den Katholizismus und den kurz zuvor gegründeten Piusverein eingeht, erhält die Photo ihre Aussage. Ein Grossereignis für Schwyz war die Bundesfeier im Jahr 1891. Die ausgewählte Photographie zeigt die monumentale Bühne mit der Szene der Helvetier aus dem grossen Festspiel. In der Photosammlung des Staatsarchivs Schwyz befindet sich ein grosser Bestand des Schwyzer Photopioniers und Ingenieurs Josef Bettschart (1843–1900). Er hat neben zahlreichen Gebäulichkeiten aus der Umgebung von Schwyz auch Panoramaaufnahmen von Bergipfeln aus sowie wichtige Ereignisse auf grossen Photoplatten festgehalten. In dieser bedeutenden Sammlung befinden sich auch einige Aufnahmen der Bundesfeier von 1891 in Schwyz. So sind die einzelnen Szenen des Festspiels sowie auch einzelne Akteure in ihren Kostümen festgehalten. Diese Sammlung ist die wichtigste Bildquelle für Schwyz in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Vom gleichen Photographen stammt auch die Aufnahme für das Jahr 1894. Wiedergegeben ist der kleine Ratssaal im Rathaus Schwyz mit dem würdigen Gerichtsthron. In den Bänken hinter der hölzernen Abschrankung sitzen die hohen Herren des Kriminalgerichts. Das Bild steht unter dem Titel «Die Würde des Gesetzes». Der Text schildert die schwierige Findung eines einheitlichen Bundesstrafgesetzes mit der Regelung der Todesstrafe.

Der Katalog zur Ausstellung mit der Wiedergabe sämtlicher ausgestellten Photographien und den kurzen begleitenden Texten wird damit zu einem Teil Schweizergeschichte. Zwar ist diese keineswegs systematisch oder gar chronologisch dargestellt, da die Ausgangslage die ausgewählte Photographie ist. Die Bilder folgen zwar der Chronologie, die Texte zu den einzelnen Bildern hingegen ordnen sich dem Bildthema und dem dazu gewählten Bildtitel unter. Dadurch wird das Lesen und Betrachten des 327 Seiten dicken gepflegten Bandes zu einem grossen Vergnügen. Manche Photos stimmen dabei nachdenklich, andere regen zum Schmunzeln an. (Bamert)

«Welch ein Leben!» Quellentexte zum gesellschaftlichen Umbruch in der Innerschweiz nach 1798. – Zürich, 1998.
1994 beschlossen die Innerschweizer Regierungen, das Projekt «Zentralschweizer Volks- und Elitekultur 1798–1998» zu unterstützen. Als Zwischenbericht, vor der Publikation der Forschungsarbeiten, sind unter dem Titel «Welch ein Leben! Quellentexte zum gesellschaftlichen Umbruch in der Innerschweiz nach 1798» erschienen. Die drei Autorinnen/Autoren legen aus ihrem Untersuchungsgebiet aufschlussreiche Quellen vor. Jeder Beitrag ist gleich aufgebaut: nach der Einleitung folgen die Quellentexte, die je mit einer kurzen Übersicht, die auch den Inhalt des ausgewählten Beispiels zusammenfasst, eingeleitet werden. Die Quellentexte vermitteln tiefe und teilweise erschütternde Einblicke in die sehr unterschiedlichen Lebenswelten. Der Rahmen reicht von der Innerschweizer Bevölkerung, die schwer unter den französischen und kaiserlichen Truppen litt, über die Patrioten, die die Helvetik begrüssten, bis zu den Nichtsesshaften, die von den Behörden verfolgt wurden.

Von Lukas Vogel stammt der erste Beitrag «Allerhand widersprechende Reden». Er beschäftigt sich darin, wie der Untertitel vermerkt, mit der Helvetik aus der Sicht der Menschen im Dorf. Auch wenn die Helvetik unterschiedlich betrachtet wurde (Verlierer und Sieger urteilten anders), so überwiegen in diesem Teil die kritischen Stimmen. Angesichts des Quellenmaterials (in der Regel Verhörprotokolle) erstaunt dieser Befund nicht. Die Personen stammen aus Ufhusen, Spirigen, Risch, Stans und Sarnen, leider fehlt ein Beispiel aus dem Kanton Schwyz. Dass sich

die Befragten nicht an ihre «aufrührerischen Reden» erinnern wollten, liegt im Quellenmaterial begründet, die Ablehnung (oder zumindest die reservierte Haltung) schimmert aber aus den meisten Antworten durch. Eindrücklich ist der Brief des Unterstatthalters von Andermatt vom Oktober 1799, in dem die verzweifelte Lage der Menschen – sie wurden durch die vielen Requisitionen an den Rand des Ruins gebracht – sehr deutlich wird. Evelyn Boesch beschreibt in ihrem Beitrag «Mit Überzeugung und Hingabe» das Engagement republikanisch gesinnter Stadtluzerner Patrizierinnen und Patrizier für die Helvetische Republik. Hier erscheint eine ganz andere Facette der Helvetik; die Träger des neuen Staates waren überzeugt, dass sie für die richtige Sache kämpften. Ihre Briefe geben davon ein beredtes Zeugnis. Sichtbar wird die intensive Briefkorrespondenz, die auch Nichtluzerner, z. B. Paul Usteri, einschloss. Ebenfalls wird deutlich, dass Frauen wie Anna Maria Rüttimann eine wichtige Rolle spielten. Der dritte Beitrag von Brigitte Baur «Ausgegrenzt und umerzogen» beschäftigt sich mit einem ganz anderen Thema, mit den Nichtsesshaften. Ausgangspunkt ist der grosse Gaunerprozess von 1824 bis 1826. Von diesem Prozess ausgehend stellt die Autorin das Schicksal der fahrenden Bevölkerung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dar. Sie verfügten, weil sie heimatlos waren, über keinen Schutz, sie wurden verfolgt, über die Grenzen gejagt und wegen geringfügiger Vergehen sehr hart bestraft; eine Chance erhielten sie kaum. Das Schicksal ihrer Kinder, die ihnen weggenommen wurden und zu «guten Menschen» erzogen werden sollten, erinnert an die «Kinder der Landstrasse».

Die drei Beiträge sind reichhaltig illustriert, die zahlreichen Anmerkungen enthalten eine Fülle von Zusatzinformationen. Sie sind vom Umfang her unterschiedlich, der Teil über den Widerstand ist zu klein, während der über die republikanisch gesinnte Elite zu umfangreich ausgefallen ist. Es ist zu hoffen, dass bei den Forschungsarbeiten die Innerschweiz stärker gewichtet wird. Beim Beitrag von Lukas Vogel wurde der Kanton Schwyz, eines der Widerstandsnester, wenn nicht das Widerstandsnest, während der ganzen Helvetik, nicht berücksichtigt. Bei den Beiträgen über die Elite und die Nichtsesshaften liegt der Schwerpunkt eindeutig bei Luzern. (Horat)

Meyer, Werner et al. – «Heidenhüttli» 25 Jahre archäologische Wüstungsforschung im schweizerischen Alpenraum. – Basel, 1998. – (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Doppelband 23/24).

Zum 25-jährigen Jubiläum der archäologischen Wüstungsforschung im schweizerischen Alpenraum hat die AGASAS (Arbeitsgemeinschaft für alpine Siedlungsarchäologie der Schweiz) einen Doppelband in der Reihe «Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters» veröffentlicht. Er trägt den sprechenden Titel «Heidenhüttli». Den Anfang der Wüstungsforschung markiert die Grabung «Bergeten» (1971), die Publikation erschien 1973. Die schriftlichen Zeugnisse über diese steinernen Zeugen reichen allerdings weiter zurück. Die Mauerreste auf Glarner Alpen waren schon Johann Jakob Scheuchzer (um 1700) aufgefallen, die «Heidenhäuschen» auf Illgau und im Riemenstaldnertal stiessen auf das besondere Interesse von D. C. Gemsch (um 1860). Erst eine neue Betrachtungsweise, früher waren diese Objekte in die Urgeschichte oder in die Römer- bis Völkerwanderungszeit verlegt worden, öffnete den Blick für das Mittelalter.

Das Buch ist in fünf Kapitel gegliedert. Alle Teile sind reichhaltig illustriert (Kartenausschnitte, Pläne, Zeichnungen und Fotos). Jeder Text wird mit einer Zusammenfassung (französisch, italienisch und englisch) abgeschlossen. Das erste und gleichzeitig umfangreichste Kapitel stellt die verschiedenen Ausgrabungen vor: Lukmanierhospiz Sta. Maria, Medel (GR, 1966), Bergeten, Braunwald (GL, 1971), Bäuerliches Gehöft auf Zwing Uri (UR, 1978), Spilblätz/Charetalp (SZ, 1981), Blumenhütte, Hospenthal (UR, 1983), Brunnenhoschet, Mitlödi (GL, 1983), Ämpächli, Elm (GL, 1984), Harzgewinnung in Amsteg-Silenen (UR, 1985), Balmli, Illgau (SZ, 1987/1994), Giätrich, Wiler (VS, 1989/1990) und Hockenalp, Kippel (VS, 1993/1995). Das letzte Unterkapitel ist einem speziellen Thema, den Tierknochen, gewidmet, dabei werden die Funde von «Spilblätz» und «Bergeten» verglichen. Im zweiten Kapitel werden Bauuntersuchungen der Alpen Champatsch (GR) und Richinen (VS) beschrieben. Das dritte Kapitel befasst sich mit Prospektionen und Begehungen, in diesen Zusammenhang gehören kantonale und regionale Inventare. Das vierte Kapitel ist mit «Auswertung» überschrieben. Werner Meyer fasst die Untersuchungsergebnisse für den Zeitraum des Früh- und Hochmittelalters bis 1300 zusammen, Thomas Bitterli für das Spätmittelalter und die Neuzeit. Im letzten Kapitel, dem Anhang, finden sich eine Liste der Gewährsleute, eine Liste der Wüstungs- und Fundplätze sowie Belegorte, ein Glossar und das Literaturverzeichnis.

Aus der Sicht des Kantons Schwyz interessieren die Ausgrabungsberichte über «Spilblätz»/Charetalp und «Balmli»

sowie das Inventar von Franz Auf der Maur über die alpinen Wüstungen im Kanton Schwyz besonders. Der Siedlungsplatz «Spilblätz» dürfte um die Jahrtausendwende gegründet und im Laufe des 14. Jahrhunderts schrittweise aufgegeben worden sein. «Spilblätz» wurde vorwiegend als Schafalp (temporär) genutzt, zur Nahrungsbeschaffung wurde gejagt. Die Tagebuchnotizen von Werner Meyer geben einen unmittelbaren Eindruck in die Ausgrabungsphase. Das älteste Haus auf dem Siedlungsplatz «Balmli» wurde um 1100 gebaut. Von den vier Gebäudefragmenten wurden drei untersucht. Um 1400 wurde der Siedlungsplatz aus unbekannten Gründen aufgegeben. Der grosse Unterschied zu andern Wüstungsplätzen liegt darin, dass «Balmli» ganzjährig bewohnt wurde. Die Ausgrabung ermöglicht dank Kleinfunden (Keramik, Eisen und Knochen) einen aufschlussreichen Einblick in den bäuerlichen Alltag. Franz Auf der Maur listet in seinem Inventar der alpinen Wüstungen 294 Stationen im Kanton Schwyz auf. 102 Stationen liegen unter 1500 m ü.M., 192 über 1500 m. ü. M. Die höchste Zahl (118 Stationen) findet sich in der Gemeinde Muotathal nördlich/östlich der Muota, mit beträchtlichem Abstand folgen Iberg-Alpthal-Illgau (46) und Muotathal südlich/westlich (42). Die Zahl der gesicherten Gebäudereste beträgt 372, 250 davon sind einräumige Gebäude. 97 Gebäude sind nicht gesichert. Franz Auf der Maur hat 67 Pferche gezählt, bei 55 ist der Durchmesser grösser als 6 m, 31 Pferche sind nicht gesichert. Ohne archäologische Grabungen kann das Alter nur geschätzt werden. Rund 65 Stationen könnten aus dem Zeitraum von 1100 bis 1400 stammen, gut 110 Stationen rechnet der Autor dem Zeitraum vom 15. bis 18. Jahrhundert zu, etwa 35 Stationen sind vermutlich jünger, und ca. 80 Stationen können altersmässig nicht bestimmt werden. Die grosse Leistung von Franz Auf der Maur besteht in der Dokumentation der Wüstungen im Kanton Schwyz, denn von jeder erfassten Wüstung bzw. Station gibt es eine Dokumentation. (Horat)

Denkanstösse zur Geschichte: Der Kanton Schwyz seit 1798: Unterrichtseinheit für die Oberstufe der Volksschule. – Hg. im Auftrag des Regierungsrates des Kantons Schwyz. – Schwyz, 1998.

Der Kurswert der Historie liegt zur Zeit recht hoch – aus aktuellem Anlass sozusagen. Immerhin, es liegt eine Chance darin; dann jedenfalls, wenn der Beschäftigung mit der Geschichte jene Einsichten abgerungen werden, die der «Bewältigung» der reflektierten Vergangenheit – und mehr noch dem Verständnis des Gewachsenen und nun Gegenwärtigen dienen.

1798–1998 ist denn ein solcher Anlass. Auch der Kanton Schwyz packte die Gelegenheit beim Schopf und präsentierte ein stattliches Jahresprogramm. Dass er dabei auch die junge Generation – und damit die Zukunft – im Auge hatte, ist expressis verbis zu loben. Noch vor den Sommerferien überreichte das Erziehungsdepartement den Schulen der Volksschuloberstufe ein Lehrmittel besonderer Art: «Denkanstösse zur Geschichte. Der Kanton Schwyz seit 1798. Unterrichtseinheit für die Oberstufe der Volksschule».

Das Unterrichtswerk, ein Ordner, präsentabel und prall gefüllt mit Materialien und Kommentaren, verdanken wir den Autoren Ferdinand Guntern und Andreas Meyerhans, begleitet von einer Redaktionsgruppe, der ausserdem Dr. Josef Wiget, Hans Steinegger und Erwin Horat angehörten. Die 13 Themenkreise konzentrieren sich auf die Zeitspanne 1798–1848, ohne allerdings darauf zu verzichten, weiter zurückzublättern, wo es die Sache erfordert, und vor allem die Wegspuren, die in die Gegenwart führen, auszuleuchten oder doch wenigstens zu markieren.

Materiell bietet das Lehrmittel drei Segmente: Informationstexte, konzis abgefasst, gut lesbar und sinnvoll illustriert. Als «eine Art Zeitungsartikel» vermitteln sie auf aktuellem Stand historisches Grundwissen. Den einzelnen Themata schliessen sich die Denkanstösse an, d.h. Fragen und Arbeitsaufträge, die von unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad das Textverständnis fördern und dazu verlocken, ein weiteres historisches und aktuelles Umfeld auszuloten. Als dritter Teil folgt schliesslich, und dafür ist man besonders dankbar, ein umfassender Dokumentationsteil an Quellentexten und Bildern mit wertvollen, wenn auch etwas knappen Anmerkungen.

Didaktisch ist der Lehrgang vorzüglich aufbereitet und attraktiv: Die offene Gesamtkonzeption – etwa durch die Ausscheidung von Basis- und Ergängzungsthemen – und mithin der Verzicht auf ein starres Drehbuch gestatten eine optimale Flexibilität im Unterricht. Die Kommentare und Erläuterungen zu Texten und Bildern begünstigen einen effizienten, d.h. einen ziel- und ertragsorientierter Einsatz. Die Vielfalt und reiche Fülle an Materialien – Texte, Farbfolien, Folienvorlagen – machen «Denkanstösse» zu einem Lehrmittel, das nicht dazu verurteilt ist, abgehakt zu werden! Im Gegenteil, es gibt gute Gründe «Denkanstösse» auch weit über das Gedenkjahr hinaus präsent zu halten und ihm eine beachtenswerte Relevanz im Geschichtsunter-

richt der Oberstufe – auch des Gymnasiums – einzuräumen. Aus urheberrechtlichen Gründen – das betrifft die vielen Illustrationen – kann das Lehrmittel nicht gekauft werden, es wurde an die Geschichtslehrer der Oberstufe und die entsprechenden Bibliotheken abgegeben. (Hug)

Meyerhans, Andreas. – Der Kanton Schwyz 1798 bis 1848. Der Weg in den Bundesstaat. – Schwyzer Hefte, Band 72. – Schwyz, 1998.

An die im Kanton Schwyz besonders bewegten Jahre zwischen 1798 bis 1848 erinnerte am 2. Mai 1998 die ökumenische Gedenkfeier des Kantons Schwyz in Rothenthurm. Zu diesem Anlass erschien in der von der kantonalen Kulturkommission edierten Reihe «Schwyzer Hefte» das Bändchen «Der Kanton Schwyz 1798 bis 1848. Der Weg in den Bundesstaat» von Andreas Meyerhans. Das Werk bildet gleichzeitig die Hintergrundinformationen für das vom Regierungsrat zum Erinnerungsjahr 1998 in Auftrag gegebene Lehrmittel «Denkanstösse zur Geschichte. Der Kanton Schwyz seit 1798» von Andreas Meyerhans und Ferdinand Guntern, welches künftig in der Volksschul-Oberstufe verwendet wird.

Basierend auf der neuesten Literatur vermittelt der Historiker Andreas Meyerhans auf rund 100 Seiten einen prägnanten Überblick über die wechselvollen fünf Jahrzehnte vor der Kantonsgründung. Er gliedert seine Darstellung in vier Kapitel: Der Kanton Schwyz in der Zeit der Helvetik und Mediation 1798–1814; Die Emanzipation der angehörigen Landschaften 1814–1833; Das konservative Regime bis 1847 und Der schwierige Start im neuen Bundesstaat.

Dem Autor gelingt es, die vielschichtigen politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse und Entwicklungen allgemein verständlich darzustellen sowie mit zeitgenössischen Dokumenten, Zeichnungen, Bildern und Karten anschaulich zu illustrieren. Dazwischen geschoben sind in Kursivschrift spezielle Texte und Zitate zu Ereignissen, Personen und Besonderheiten; sie tragen dazu bei, den Hauptthemen zu differenzieren und zu vertiefen. Eine Bibliographie erschliesst die verwendete Literatur. Im Anhang des Heftes befasst sich eine kurze, bebilderte Chronik mit dem «Gedenkschiessen der Schlacht am Rothenthurm 1798», verfasst von Henri Wilms. (Steinegger)

150 Jahre Industriekultur – 150 Jahre Bundesstaat – Caspar Honegger und die Industrialisierung der oberen Zürichseegegend. – Lachen, 1998. – (Marchring; Heft 39).

Dieses Marchring Heft erfüllt eine Doppelfunktion: Informationen für den Leser über die Industrialisierung der March und Katalog zu zwei Ausstellungen in Lachen (im Sommer 1998). Die nationale Ausstellung stand unter dem Titel «150 Jahre Industriekultur», die lokale beschäftigte sich mit «Caspar Honegger und die Industrialisierung der oberen Zürichseegegend». Die nationale Ausstellung wurde in Lachen als dem einzigen Ort im Kanton Schwyz gezeigt. Der Marchring übernahm dabei eine grosse Aufgabe, hatte er doch ein Rahmenprogramm (lokale Ausstellung, Vorträge und/oder Exkursionen) auf die Beine zu stellen.

Von Hans Peter Bärtschi stammt der erste Beitrag «150 Jahre Bundesstaat – 150 Jahre Industriekultur». Er plädiert für die Erhaltung von Zeugen der Industriekultur, sie seien ein identitätsstiftendes Element. Allerdings sei die Industrie kaum daran interessiert, und auch das Bewusstsein für den Wert fehle weitgehend. Allerdings habe die Krise der letzten Jahre die Aufgabe der Industriearchäologen etwas erleichtert. Die Ausstellung gliedert sich in sieben Zeitabschnitte, sie reicht von 1798–1848: Die industrielle Revolution – Textilindustrie und Wasserkraft über 1874–1898: Verstädterung und Tourismusindustrie und 1924–1948: Energie und Alltägliches: Vom Luxus zum Massenkonsum bis zu 1974–1998: Desindustrialisierung – mit der Vergangenheit die Zukunft gestalten. Zudem erläuterte er die Bedingungen der Ausstellung und die Zukunftsperspektiven.

Waltraut Bellwald verfasste den zweiten umfangreicheren Beitrag «Caspar Honegger und die Industrialisierung der oberen Zürichseegegend». Zuerst beschreibt sie die Lebensgeschichte. Der Vater war bereits ein erfolgreicher «selfmademan», er arbeitete sich vom Knecht über den Hausierer und Fergger zum Besitzer einer mechanischen Spinnerei empor. Caspar Honegger begann als Aufseher in dieser Fabrik, anschliessend war er technischer Leiter. Nach 1828 war er für kurze Zeit Bauer und Ziegelbrenner, nach 1830 übernahm er die Wollspinnerei in Rüti. Daneben betätigte er sich politisch, zuerst als Gemeindeammann von Rüti, später als Zürcher Kantonsrat. Ein Merkmal seines Lebens ist der überaus grosse Einsatz; Caspar Honegger arbeitete rastlos. Der Beginn seiner industriellen Tätigkeit in der March fällt in die Mitte der 1830er-Jahre. 1834 erbaute er die mechanische Weberei in Siebnen. Obwohl von der Seite der Behörden Hoffnungen auf einen wirtschaftlichen Aufschwung gesetzt wurden, hatte Honegger bei der Rekrutierung der Arbeitskräfte anfänglich einige Probleme. Um 1840 gelang ihm eine wesentliche Verbesse-

rung des mechanischen Webstuhls; damit legte Caspar Honegger die Basis für die Webmaschinenproduktion in der Schweiz. Anfänglich war die mechanische Werkstätte der Weberei in Siebnen angegliedert, 1847 wurde sie wegen des Sonderbundskriegs nach Rüti verlegt. Caspar Honegger engagierte sich in der March weiterhin im Textilsektor; er baute oder erweiterte mehrere Fabriken. Eine wichtige Rolle kam ihm auch bei den Bachverbauungen zu: die Wasserkraft lieferte die nötige Energie, die Verbauungen schützten die Industriebauten und die Gegend vor Überschwemmungen. Einige Erklärungen sind in Kästchen zusammengefasst. Der Leser wird hier über spezifische Fragen orientiert (z.B. Verlagswesen und Heimindustrie, Maschinenkinder oder Industriebetriebe in der March im 19. Jahrhundert). Beide Beiträge sind reich illustriert. (Horat)

Bingisser, Ernst-Louis. – Die Französische Revolution, die Helvetik und Einsiedeln. – Einsiedeln, 1997. – (Schriften des Kulturvereins Chärnehus Einsiedeln; Nr. 24).
Der Band 24 der Schriftenreihe des Kulturvereins Chärnehus befasst sich mit dem geschichtsträchtigen Zeitraum zwischen 1798 und 1848. «Einsiedeln im Umbruch» hiess auch die Ausstellung im Chärnehus Einsiedeln, welche in engem Zusammenhang mit der Publikation gesehen werden muss. Dass die Anfangsjahre dieser Umbruchphase für die Waldstatt eine besonders harte und entbehrungsreiche Zeit darstellten, ist hinlänglich bekannt. Der Autor befasst sich denn auch mit diesen politisch turbulenten Jahren bis zum Einsetzen der von Napoleon massgeblich ausgearbeiteten Mediationsverfassung.

Sehr detailliert zeigt der Verfasser nicht nur die regionalhistorischen Aspekte auf, sondern setzt die Geschichte der Klosterdorfes auch gekonnt in den Kontext der damaligen politischen «Grosswetterlage». Ausgehend von der Geistesströmung der Aufklärung wird die Brücke zu deren handfestem Ausfluss – der Französischen Revolution – geschlagen. Eine Momentaufnahme der Zustände und Verhältnisse in der vorrevolutionären Eidgenossenschaft (Ancien Régime) rundet das Bild der Voraussetzungen für die folgende Krisenzeit ab. Dass es schon vor 1798 in der Eidgenossenschaft nicht überall zum Besten stand, wird an einigen Beispielen von politischen Unruhen erläutert. Unter anderem reiht sich auch der sogenannte «Harten- und Lindenhandel» in Schwyz und das damit in engem Zusammenhang stehende «Einsiedlergeschäft» der 1760er Jahre in die Liste der politischen Spannungen ein.

Bereits kurz nach dem Revolutionsjahr 1789 machten sich die ersten Auswirkungen der veränderten Verhältnisse in Frankreich auch in Einsiedeln bemerkbar. Als regelrechtes Asylantendorf für vertriebene französische Geistliche zog das Kloster und somit auch das Dorf schnell den Unmut der kirchenfeindlichen Revolutionäre auf sich. Die sich anbahnenden Versorgungsengpässe konnten auch durch die Korneinkäufe des Abtes nur bedingt gelindert werden.

Eingehend beschreibt der Autor die Rolle Einsiedelns und dessen Bewohner in den schwyzerischen Abwehrkämpfen des Frühjahrs 1798. Entgegen der bis anhin bekannten Historiographie plädiert der Autor für eine Neubeurteilung des Einsiedler Beitrages an den Kämpfen in den Höfen und vor allem am Etzel. Der vielgescholtene «General im Chorhemd», Pater Marianus Herzog, wird durch Beizug von «neutralen» Quellen in ein neues Licht gerückt. Dass es auch unter den Einsiedlern Franzosenfreunde gab, beweist die Geschichte des helvetischen Kommissärs Beat Steinauer und seiner Anhänger. Diese Kreise wussten die Plünderung und Beschädigung des Klosters ebensowenig zu verhindern wie die Konventualen, welche fast alle zur Flucht gezwungen waren. In der Liste der Vandalenakte gegen das Kloster gehen einige Tätlichkeiten aber auch auf das Konto von antiklerikalen und habgierigen Einheimischen, die aus der schutz- und rechtlosen Situation ihren Vorteil ziehen wollten.

Mit der Konstituierung des helvetischen Einheitsstaates begann auch die schmerz- und leidensvolle Zeit für das Gotteshaus. Der Landesverweis der Benediktiner hatte desolate Zustände der Seelsorge nach sich gezogen. Der Konvent stand leer und entging nur knapp der totalen Zerstörung oder einer unwiderrufbaren Zweckentfremdung. Die Volkserhebungen von 1799 und die kurze Befreiung der Ost- und Zentralschweiz durch die kaiserlichen Truppen brachten nur kurze Hoffnungen auf ein Einkehren von Ruhe und Ordnung oder gar einer Wiederherstellung des Stiftes. Auch die Besetzung durch Koalitionstruppen war für das Klosterdorf eine grosse Belastung. Wie die Franzosen versorgten sich eben auch die Österreicher mittels gravierender Requisitionen. Obwohl die Benediktiner nach dem zweiten Einmarsch der Franzosen wiederum fliehen mussten und in aller Herren Länder verstreut wurden, gab es in Einsiedeln immer Bestrebungen einzelner Unerschrockener, das Kloster wieder auferstehen zu lassen. Schlussendlich ermöglichten die neuen Rechtsverhältnisse im Zuge der Mediationsakte und zähe Verhandlungen, in

denen sich auch die Schwyzer Kantonsregierung einsetzte, eine sukzessive Restitution und die Wiedererlangung eines grossen Teils an Ländereienbesitzen und Kollaturrechten. Mit der politischen Beruhigung in der Schweiz nach 1803 kehrte auch in die Waldstatt ansatzweise der Alltag zurück. Als äusseres Zeichen dafür kann man die Rückführung des Gnadenbildes im September 1803 werten.

Einsiedeln hat zwischen 1798 und 1803 unermesslich viel Leid erfahren. Der Bericht «Die Französische Revolution, die Helvetik und Einsiedeln» beschreibt diese gefahrvolle und mühselige Zeit für das Dorf Einsiedeln und die Bewohner eindrücklich. Gleichzeitig stellt der Beitrag aber auch die Geschichte des Klosters, der Konventualen, des Abtes Beat Küttel und der oft vergessenen Minderheit – die helvetisch Gesinnten – gekonnt und angenehm lesbar dar. Die an sich ernste Geschichte dieser Zeit wird durch mehrere kurze «Miszellen», Biographien und kunsthistorische Reminiszenzen aufgelockert. Allerdings bringt er inhaltlich wenig Neues, Archivstudien hätten wohl den Rahmen gesprengt. Schade ist, dass neuere Darstellungen kaum berücksichtigt wurden, zu denken ist dabei an Standardwerke wie «Handbuch der Schweizer Geschichte» (1972, 1977) und «Geschichte der Schweiz und der Schweizer» (1982, 1983). (Michel)

«Me isch halt nid so heikel gsy»: Küssnachter Geschichte(n) 1848 bis 1998. – Offizielle Jubiläumsschrift zum 150-Jahre-Jubiläum des Bezirkes Küssnach. – Küssnacht, 1998.

«Alles geschieht in grossen Massen, und alles wird von grossen Massen gemacht», meint ein junger Küssnachter auf den ersten Seiten der 230 Seiten starken «Küssnachter Geschichte(n)». Dass aber nicht nur auf der «grossen Bühne», sondern auch in der «kleinen» Welt zwischen Vierwaldstättersee und Zugersee einiges bewegt wurde und wird, beweist die von einer Autorengruppe um den Journalisten Balz Theus gestaltete Schrift aufs Eindrücklichste.

14 Schwerpunkte – vom Verkehr über die Wirtschaft und die Religion bis zu Essen und Trinken – bilden den Rahmen, innerhalb derer der Mikrokosmos Küssnacht vielschichtig und auf höchst lebendige Art und Weise ausgeleuchtet wird. Längere Texte der Autorengruppe, die gelungen den Bogen vom Einst ins Jetzt schlagen, werden mit Geschichten und Anekdoten «koloriert». Erinnerungen an die Seegfrörni 1929 sind so neben Gedanken zur Christenlehre von anno dazumal zu finden. Originalen wie dem «Uure-Sebi» oder dem «Chräpflitatsch» wird ebenso Platz eingeräumt wie Episoden aus dem Zweiten Weltkrieg. Und auch der Heimatfilm, der Anfang der 1970er-Jahre in Küssnacht gedreht wurde, wird aus der «Versenkung» hervorgeholt. Die Episoden machen die Geschichte der «kleinen Leute», das Alltagsleben in Küssnacht nachvollziehbar – und die Lektüre höchst interessant und abwechslungsreich.

Die Spannung zwischen dem Einst und Jetzt sticht dem Leser nicht nur bei Themen wie Migration – Mitte des vergangenen Jahrhunderts emigrierten Küssnachter in die Neue Welt, heute ist Küssnacht zum Wohnsitz von Menschen aus aller Welt geworden – oder Alter ins Auge. Die vom Luzerner Fotografen Christoph Schürpf geschossenen Bilder sorgen für zusätzliche Eindrücke, die der Geschichte und den Geschichten Küssnachts eine aktuelle und unmittelbare Note geben. Kurz: «Me isch halt nid so heikel gsy» ist die Geschichte einer Region, die dank ihrer Nähe zu den Menschen über die Grenzen Küssnachts hinaus von Interesse ist. (Meyerhans)

Kaspar Michel. – Lachen: Das Dorf im Jahreslauf. – Lachen, 1998. – (Band 6).

Mit seinem sechsten Bildband zu Lachen wollte Kaspar Michel einen möglichst aktuellen Katalog der Feste und Bräuche der Gemeinde Lachen erstellen, «einen Kalender jener Feier und Festlichkeiten im weltlichen und sakralen Bereich, die heute noch regelmässig stattfinden und den Jahreslauf des Dorfes beleben». Ganz im Sinne des seinerzeit von der Schwyzer Kantonalbank herausgegebenen grossen Bildbandes «Feste und Bräuche im Kanton Schwyz» stellt der Autor fest, dass Feste, Feiern und Bräuche immer wieder der Gefahr des Wildwuchses ausgesetzt sind und deshalb der besonderen Pflege bedürfen.

Dem Kalenderjahr folgend behandelt Michel das Neujahrs- und Dreikönigsbrauchtum, Mariä Lichtmess, den Blasiussegen und das Brauchtum um die heilige Agatha, die Patronin der Feuerwehren. Wie es nicht anders sein kann, nimmt das Fasnachtsleben breiten Raum ein: Strassenfasnacht, Lachen lächelt (eine fasnächtliche ethymologische Vergewaltigung des Ortsnamens), der Hore-Butzi-Oubig, Ziger… Dorfbutznen und Uusbröügete sind einige Stichwörter. Der Aschermittwoch und der heilige Valentin wurden ebenso wenig vergessen wie die Alte Fasnacht und der Chüechlisunntig. Auf den Suppentag folgt das bedeutende Lachner Kapellfest: Die Kapelle zur «Schmerzhaften Mutter im Ried» besitzt in Lachen seit jeher einen besonderen Stellenwert. Osterzeit und Weisser Sonntag sind in Lachen so gut wie in allen unseren Ge-

meinden und Dörfern besondere Festzeiten während des Kirchenjahres. Ob die Gemeindeversammlung und die Landsgemeinde bald nur noch Brauchtum statt lebendige politische Gegenwart sein werden, wird die Zukunft weisen. Nach wie vor haben die Märkte einen besonderen Stellenwert. Fronleichnam hat zwar auch in Lachen starke Einschränkungen erfahren, konnte sich aber als wichtiges kirchliches und die dörfliche Gemeinschaft ansprechendes Fest halten. Musiksommer, Joachim Raff-Gesellschaft, grosse musikalische Anlässe setzen in regelmässigen Abständen immer wieder bedeutende Akzente im Lachner Gemeinschaftsleben. Das Kilbileben und die traditionelle Bezirksviehausstellung markieren den Übergang zur Herbstzeit. An Allerheiligen schliesst sich die Wehrmänner-Gedenkfeier an; seit 1919 wird diese, in ihrem Ablauf fast unverändert, durchgeführt. Unzählige Vereinsanlässe gehen besonders zur Herbstzeit über die Bühne, bis die Adventszeit wieder besinnliche Akzente setzt. St. Nikolaus und Weihnachten beenden das Festjahr: Die Christmette ist der weihnachtliche Höhepunkt.

Die Texte zu den einzelnen Festen und Anlässen sind mit grösstenteils aktuellen Abbildungen illustriert. Die schwarz-weiss Fotos geben einen zeitlos wirkenden Eindruck der Feste und Bräuche; diese sollen ja auch nicht kurzlebig sein. Bei aller Freude am Brauchtum und der Überzeugung von seinem Wert für die dörfliche Gemeinschaft ist sich der Autor bewusst, dass der Wandel die einzige Konstante ist. So besteht denn der Wert des Bandes von Kaspar Michel einerseits in der Momentaufnahme, im Festhalten des feierlichen, festlichen und närrischen Augenblicks, anderseits aber auch in den Erklärungen zur Herkunft und Entstehung vieler lokaler Bräuche und Anlässe. So ist auch für spätere Geschlechter vorgesorgt; was hatten ihre Väter und Mütter im ausgehenden 20. Jahrhundert so alles zum Feiern und Festen… Lachen ist um die bisherigen fünf Bände zu seiner Geschichte, Kultur und Gesellschaft und besonders um den seit Anfang Jahr vorliegenden sechsten Band zu den Festen und Bräuchen wahrlich zu beneiden. (Wiget)

Witschi, Peter. – Wandern auf dem Jakobsweg: Vom Bodensee zum Vierwaldstättersee. – Herisau, 1998.

Seit einigen Jahren stossen historische Wanderwege (im Rahmen des «Inventars historischer Verkehrswege») und vor allem der Jakobsweg auf ein grösseres Interesse. Eine neue Publikation über den Abschnitt des Jakobswegs vom Bodensee bis zum Vierwaldstättersee hat Peter Witschi, der Staatsarchivar des Kantons Appenzell Ausserrhoden, verfasst. Sie ist für Schwyzer Leser nicht nur wegen der Fülle der Informationen interessant, sondern auch wegen der starken Berücksichtigung unseres Kantons, drei der sechs Kapitel befassen sich mit dem Jakobsweg auf Schwyzer Gebiet.

Eingeleitet wird das Buch mit einigen allgemeinen Ausführungen. Die Wanderung ist in sechs Kapitel gegliedert: «Vom Bodensee ins Appenzellerland», «Vom Appenzellerland ins Toggenburg», «Vom Thurtal zum Zürichsee», «Auf dem Linthweg um den Obersee», «Von der March nach Einsiedeln» und «Vom Alptal zum Urnersee». Jedes dieser sechs Kapitel ist gleich aufgebaut. Ein Farbfoto stimmt auf den Wanderabschnitt ein, nachher folgen die einzelnen Unteretappen. Auf der linken Seite ist der Kartenabschnitt abgebildet, auf der rechten Seite wird der Weg beschrieben (mit Hinweisen auf den Kartenausschnitt und einem Informationskästchen. Anschliessend folgt der Abschnitt «Geschichte und Kultur». In diesem Teil werden Ortschaften, historisch, kulturell und/oder landschaftlich interessante Objekte näher vorgestellt, die meisten mit einem Bild. Den Abschluss bilden das Literaturverzeichnis und der Abbildungsnachweis. Das Wanderbuch gefällt wegen der kurzen, verständlichen Routenbeschreibungen, den guten historischen und kulturhistorischen Erklärungen und den zahlreichen Illustrationen. (Horat)